von Robert Gaillard, der Marquise von Pompadour von Surugue, der Gräfin du Barry im Pagenkostüm von Beauvarlet.

Zwei neue Techniken werden wesentlich in dieser Zeit, die Schabkunst und die Punktiermanier, und vollendet ausgebildet wird der farbige Stich.

Die Schabkunst ist deutschen Ursprungs. Ihr Erfinder Ludwig von Siegen (Mitte des XVII. Jahrhunderts) ist hier vertreten durch das Bild der Landgräfin Amalie von Hessen (1642) und durch die herbe Charakteristik der Tochter Jakob I. von England, der Gemahlin des Winterkönigs.

Durch Prinz Rupprecht von der Pfalz wurde die Technik nach den Niederlanden und nach England gebracht und erreichte hier in den Händen englischer Stecher hohe Vollkommenheit, die man in den Schabkunstblättern nach den Werken Joshua Reynolds vorzüglich bewundern kann.

Die Punktiermanier, die die Umrisse in weichen, unterbrochenen, geperlten Linien auflöst, wurden besonders kultiviert von Bartolozzi, einem Italiener, dessen Tätigkeit aber hauptsächlich in England liegt.

Bartolozzis Schule zeigt das Bild der Königin Louise und ihrer Schwester in Punktiermanier von Schiavonetti nach Tichbeins Original gefertigt.

Die delikatesten Reize kommen aus den farbigen Kupferstichen, die in ihren weichen hauchigen Abtönungen sich so gut für die Wiedergabe frauenhaften Charmes, zarten Teints und duftiger Gewänder eignen. Mehr als die französische Art, die mit dem Überdruck verschiedener Platten arbeitet, stimmt dazu die englische, die auf einer Platte Schabkunst oder Punktiermanier anwendet und dann die Flächen farbig antuscht. Bestrickende Proben verfeinerten Geschmackes sind Bartolozzis Miß Bingham und Lady Smith mit ihren Kindern und John Raphael Smith: Mrs. Robinson, die Vielgemalte.

Im XIX. Jahrhundert herrscht zu Beginn der reine Linienstich, sein bedeutendster Vertreter (wir sehen hier von ihm ein Nonnenbildnis) ist Ferdinand Gaillard. Viele haben unpersönlich, etwas handwerksmäßig die Technik ausgeübt. Ihre Blätter haben als zeitgenössischer Bildersaal immerhin ein stoffliches Interesse. Sehr rührig zeigte sich in solcher Vervielfältigung Auguste Hüssener, die tout Berlin der Vierziger- und Fünfzigerjahre und alle interessanten und pikanten Acteurs und Actrices der Zeitbühne festhielt. Als Probe dieses umfänglichen, weitschweifigen Bilderwerkes sieht man hier auf einem Blatt, seltsam gepaart, Lola Montez und die Birch-Pfeiffer.

Im Fortgang des XIX. Jahrhunderts treten an Stelle des Linienstiches Radierung und Lithographie.

Von radierten Portraits werden Blätter des Peter Halm (das Mutterbild), Wilhelm Leibl (das Tantenbild), Anders Zorn (Damenporträt) gezeigt.

* * *

Viel Interesse erweckt zur Zeit eine Ausstellung alter und neuer Werke Lesser Urys bei Keller und Reiner.

In dem Oberlichtsaal dieses Salons leuchten die farbenglühenden Impressionen von den Wänden. Eine Fülle des Lichtes strömt aus ihnen und die Luft schimmert transparent. Die seltsamen Töne der Übergangsstimmungen liebt Ury besonders. Er sucht seine Natur in den geheimnisvollen frühen Stunden, wenn aus den Schleiern heraus die Farben erwachen, wachsen und wie Fanfaren über die Erde schmettern, und die abendlichen Dämmerungen, wenn im letzten Verlöschen noch einmal der Horizont erglüht. Die Wunder von Licht und Luft bannt Ury und ihre Phantasien läßt er gern an baumumstandenen Wasserflächen spielen, die all die schimmernde Herrlichkeit in ihrem Spiegel empfangen und aus ihm rückströmen.

Diese koloristischen Symphonien über den Wassern sind voll tiefer, stiller Gewalt.

F. P.